Contenti
Arbeiten und Wohnen für Menschen
mit einer Behinderung

b-post

Nummer 1/10

EDITORIAL

Der Richtige

Er ist nicht gerade das, was man als Prachtstück bezeichnet; nicht sehr sexy, nicht sehr geschmeidig. Es gibt sogar Menschen, die erschrecken, wenn sie ihn sehen. Andere drehen sich nochmals nach ihm um, um dann erleichtert weiterzuhasten, froh darüber, dass sie nichts mit ihm zu tun haben. Die Welt hat viele Stolpersteine für ihn eingerichtet, überall eckt er an. Trotzdem ist er für mich unersetzlich. Er gehört zu mir und ich zu ihm. Er ist mein Schlüssel zur Gesellschaft, zu einem kleinen Stück wichtiger Freiheit. Er passt ganz genau zu mir. Insgeheim habe ich ihn schon tausendmal verflucht, manchmal hasse ich ihn regelrecht. Trotzdem kann ich ohne ihn nicht leben. Ich bin 365 Tage pro Jahr auf ihn angewiesen. Aus diesem Grund habe ich ihn selbst ausgewählt – meinen Rollstuhl.

Das Bundesamt für Sozialversicherung BSV plant in der 6. Revision der Invalidenversicherung eine Rechtsgrundlage, damit alle Hilfsmittel zentral beschafft und über ein staatliches Logistikzentrum vertrieben werden können. Menschen, mit oder ohne Behinderung, sind individuelle Wesen: Wer lässt sich schon gerne vorschreiben, welche Schuhe anzuziehen sind oder welcher Haarschnitt zu tragen ist?

Der BSV-Vorschlag gefährdet die Hilfsmittelversorgung in der Schweiz. Die Lösung muss anders lauten: Wettbewerb um die Bedürfnisse der Kundinnen und Kunden. Diese erhalten einen dem persönlichen Bedarf entsprechenden Beitrag und sind frei bei der Wahl ihrer Hilfsmittel. So entwickeln sich gute Produkte zu vernünftigen Preisen und die Nachfrage bestimmt diese Preise. Statt mit Staatseinkauf die Konsumenten zu bevormunden, sollten diese informiert und gestärkt werden; das macht sie zu kritischen Konsumenten.

Wir danken Ihnen, wenn Sie an der laufenden Vernehmlassung teilnehmen: www.zslschweiz.ch, Behinderte gegen Hilfsmittelmonopole.

Gabi Syed, Sozialarbeiterin FH
Stiftungsrätin Contenti

Das Zen des Autofahrens

Für viele behinderte Mitarbeiter bin ich – Gérard, der Fahrer – morgens die erste Person ausser Haus, die sie treffen. In der oft äusserst ›spürsamen‹ Offenheit kann es vorkommen, dass meine Fahrgäste mich bereits wahrnehmen, bevor ich selber weiss, wie es mir geht. Manchmal ist das schön, manchmal weniger. Je nachdem, was in diesem ›menschlichen Spiegel‹ zu sehen ist ... Ein solcher ›Blick in den Spiegel‹ erfolgt oft wortlos, habe ich doch Fahrgäste, die teilweise nicht sprechen können, oder differenzierter ausgedrückt, anders sprechen: mit den Augen, der Gestik oder über einen anderen Kanal. Dies lehrt mich, genauer hinzusehen und zuzuhören. Es macht mir auch bewusst, dass weder Mitleid noch Selbstmitleid etwas ändern. Der Tag schert sich nicht darum, er ist einfach. Ob dies wohl der Grund für den Humor der schwärzeren Sorte in unserem Auto ist? Wie auch immer, ich bin froh, dass mir bei all dem gezeigt wird, wie zufrieden man meist eigentlich sein kann.

Neben dieser ›Morgenpsychologie‹ hat meine Arbeit auch zahlreiche physikalische Aspekte. Meine ›Fracht‹ ist sehr fragil und ich bin mir absolut bewusst, dass es im Strassenverkehr keine hundertprozentige Sicherheit gibt. Deshalb ist es umso wichtiger, dass unser Firmenbus mit einer Sicherheitsausstattung auf dem neusten Stand versehen ist und wir das Auto hundertprozentig in Schuss halten. Es können vier Personen im Hand- oder Elektrorollstuhl gleichzeitig transportiert werden. Jeder Stuhl wird mit Spezialgurten an vier Punkten am Boden befestigt. Jede Person wird mit je einem Hüft- und Schultergurt gesichert, zusätzlich werden bei Handrollstühlen von hinten separate Rücken- und Nackenstützen angebracht. Bei sechzehn Kraftpunkten, acht Personengurten, acht Rücken-Nackenstützen bedeutet dies, dass das Sichern der zu transportierenden Personen oft länger dauert als die eigentliche Fahrt. So kann es vorkommen, dass einen abends die Glieder schon mal schmerzen.

Ich teile die Stelle als Fahrer mit meinem Kollegen Walter Kreienbühl. Das Fahren macht etwa 60 Prozent unserer Tätigkeit aus. Daneben erwartet uns eine Fülle von Aufgaben: So sind wir Hauswart unseres neuen Minergiehauses an der Gibraltarstrasse 14, sind für die Sicherheit zuständig, optimieren die ergonomische und individuelle Einstellung der Arbeitsplätze, bauen Geräte als Arbeitshilfen (z.B. um Adressetiketten mit Händen und/oder Füssen auf Couverts für Massen-Postversände aufzukleben), reparieren alles Mögliche (und Unmögliche ...), pumpen Rollstuhlpneus, bauen Möbel und, und, und. Oder anders gesagt: Wir sind unentbehrlich für die Contenti.

Zurück zum Autofahren: Wenn man sich mehr als die Hälfte seiner Arbeitszeit auf Luzerner Strassen bewegt, kann man einige Klagelieder singen. Ich nehme den Strassenverkehr häufig als Reibungspunkt zwischen privatem Mobilitätsdrang und der Erfüllung beruflicher Pflichten wahr. So werden meine Nerven ab und zu strapaziert.

Das ›richtige‹ Tempo beispielsweise ist ein Dauerthema. Da wird in den Kreiseln schon mal gehupt anstatt öfter geblinkt. Die Leute ärgern sich, wenn der Bus mit dem Rollstuhlzeichen sich nicht schneller bewegt. Sie wissen nicht, oder können es nicht nachvollziehen, dass gelähmte Menschen oftmals ihren Oberkörper beim Sitzen nicht fixieren können und den herrschenden Fliehkräften vollkommen ausgeliefert sind.

Andererseits: Seit der Einführung von Tempo 30, gähnt es sich im Strassenverkehr mehr als zuvor. Viele getrauen sich nicht mehr 50 zu fahren, auch dort nicht, wo es erlaubt wäre. Und so verebbt die grüne Ampel-Welle dann halt ab und zu abrupt. »Slow down babe take it easy« ist in Ordnung, aber ich frage mich manchmal, ob die Leute auch mal daheim ausschlafen und nicht im Strassenverkehr.

Da einfache Dinge im Leben wie etwa Autofahren und Fussball oft nahe beieinander liegen, erlaube ich mir hier in Bezug auf das Fussball-Gehupe der letzten Zeit einen Wunsch: »Don’t WM me please!« Merci.

Gérard Perrin

ÖV ohne Hindernisse

Damit Menschen mit einer Behinderung mobil sein können, sind sie darauf angewiesen, dass der öffentliche Verkehr ihren besonderen Bedürfnissen Rechnung trägt. Das Behindertengleichstellungsgesetz (BehiG), das seit 2004 in Kraft ist, hat die rechtlichen Grundlagen dafür geschaffen beziehungsweise verbessert.

Mit Pia Maria Brugger Kalfidis haben wir im Contenti-Stiftungsrat eine ausgewiesene Fachfrau für Fragen betreffend öffentlichem Verkehr. b-post im Gespräch mit Frau Brugger zum Stand der Dinge.

Frau Brugger, das BehiG ist seit sechs Jahren in Kraft. Was hat sich an der Mobilitätssituation im öffentlichen Verkehr für behinderte Menschen in Luzern – und allenfalls gesamtschweizerisch – verbessert?

Werden neue Trolley-, Dieselbusse und Bahnwagen beschafft, so achtet man darauf, dass es Fahrzeuge mit Niederflur-Einstieg sind. Auf der Schiene kam neues Rollmaterial zum Einsatz, das über einen Multifunktionsbereich mit Rollstuhlplatz verfügt. Hier bemüht man sich, die Fahrgastdurchsagen in den Fahrzeugen und auf den Perrons klar und deutlich zu übertragen. Die Zeitanzeigen bei diversen Bushaltestellen erlauben es, sich schnell über die Abfahrt von Bussen zu informieren. In der Stadt und Agglomeration Luzern gibt es zudem seit dem vergangenen Jahr zahlreiche neue Billettautomaten, die auf Rollstuhlfahrer und -fahrerinnen ausgerichtet sind.

Auf welche Verbesserungen dürfen wir uns noch freuen?

Zahlreiche Massnahmen zur Verbesserung wurden bereits umgesetzt. Potenziale bestehen bei der Neubeschaffung weiterer Busse oder beim Informationszugang. Eine grosse Herausforderung ist es, auf die Bedürfnisse der einzelnen Menschen mit unterschiedlichen Behinderungsarten einzugehen: Ein blinder Mensch hat teilweise ganz andere Bedürfnisse als ein gehörloser oder eine Person im Rollstuhl.

Welche Probleme sind noch ungelöst? Wo sind die Grenzen der Möglichkeiten?

Natürlich ist und bleibt der Weg vom Ausgangsort zur Haltestelle eine Herausforderung. Auch die Massnahmen-Finanzierung stellt eine Knacknuss dar.

Massnahmen kosten Geld und der Steuerzahler, die Steuerzahlerin fragt sich natürlich nach dem Nutzen und dem Nutzerkreis. Wer profitiert neben der Gruppe der behinderten Menschen von den Verbesserungen?

Von stufenfreien Einstiegen können zum Beispiel Personen mit Kleinkindern und Kinderwagen oder jene mit schwerem Gepäck profitieren. Weiter können solche Einstiege die Ein- und Ausstiegszeiten reduzieren, was zu einem verbesserten Betriebsablauf der Transportunternehmung beiträgt. Zudem schätzen auch Fahrgäste ohne Behinderung Durchsagen oder optische Anzeigen im Bus oder in der Bahn. Insofern hat uns das Behindertengleichstellungsgesetz einen enormen Qualitätsschub im öffentlichen Verkehr gebracht, von dem alle ÖV-Nutzenden profitieren können.

Frau Brugger, herzlichen Dank für die Ausführungen und für das Engagement der ÖV-Verantwortlichen.
Jede dieser Massnahmen bedeutet für Contenti-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter ein Stück mehr an Selbstständigkeit und Freiheit.

Räder, die die Welt bedeuten

Rudolf Roth ist Contenti-Mitarbeiter und seit über 40 Jahren Rollstuhlfahrer.
b-post unterhielt sich mit ihm über die öffentliche und die eigene Mobilität.

Welches sind deine Highlights bezüglich Mobilität?

Es hat sich einiges getan. Die grösste Veränderung hat der öffentliche Fernverkehr durchgemacht. Vor 30 Jahren wurde ich als Rollstuhlfahrer auf die gleiche Stufe wie ein Postsack gestellt und im Gepäckwagen der SBB transportiert. Diese Zeiten sind glücklicherweise vorbei. 1981 war bekanntlich das Jahr der Behinderten und dies hat einiges in Bewegung gebracht.

Auch die Rollstuhltaxibewegung erhielt in dieser Zeit Aufschwung. Zuvor waren Mobilitätsbehinderte fast ausschliesslich auf den Goodwill von Familie und Freunden angewiesen. Auch heute ist diese Unterstützung wichtig und unverzichtbar, aber es gibt zumindest Alternativen.

Und wo sind die grössten Hindernisse?

Aus meiner Sicht ist dies der öffentliche Nahverkehr mit Bussen und Trams. Da ist der barrierefreie Zugang nur stellenweise gewährleistet. Das Behindertengleichstellungsgesetz (BehiG) hat zwar einiges bewirkt. Aber die Investitionen sind teuer und der politische Wille für unsere Anliegen ist schwach; unschwer zu erkennen z. B. am jahrelangen Geplänkel rund um die Finanzierung des Rollstuhltaxis.

Hast du eine besondere Beziehung zu deinem Rollstuhl?

Ja eindeutig, er ist weit mehr für mich als ein unverzichtbares Hilfsmittel. Er ist der Schlüssel zu einer selbstbestimmten Mobilität. Der Nutzen, aber auch die Abhängigkeit davon ist riesig.

Es gibt allerdings auch eine Schattenseite: Mit dem Rollstuhl bin ich auf 200 Meter gegen den Wind als behinderte Person erkennbar. Der Rollstuhl ist also auch ein Symbol der Stigmatisierung. Aber wie gesagt, die Vorteile überwiegen klar.

Übrigens sind Rollstuhlfahrer und -fahrerinnen seit vielen Jahren Vorreiter in Sachen grüne Mobilität: Die Motoren der Rollstühle werden mit Strom betrieben ...

In Kürze

Ein Schreibblock, der es in sich hat

Die neue Contenti-Firmenbroschüre ist da. Broschüre? Ja, tatsächlich: In Form eines Schreibblocks hat die Contenti ihre Firmeninformationen aufbereitet. Zwischen leeren Blockseiten eingestreut, finden sich lose Informationen über die Stiftung, das Wohnen und das Arbeiten. Ausgewählte Illustrationen aus unserem Projekt Kunst im Bau bebildern diese etwas andere Firmenbroschüre. Unbescheiden meinen wir: Das sorgfältig gestaltete und nützliche Objekt ist unverzichtbar. Gratis bestellen bei: arbeiten@contenti.ch

Gemeinsam mit der Contenti feiern

Das Gibifest im Hof der Gibraltarstrasse hat eine lange Tradition. Am 21. August 2010 findet das Quartierfest bereits zum dreissigsten Mal statt. Zum dritten Mal ist die Contenti Wohnen mit dabei und betreibt eine eigene Bar. Kommen Sie vorbei und geniessen Sie mit uns einen stimmigen Sommerabend mit feinem Essen und Musik. Um 18.00 Uhr spielt die Formation Nacktmull zu einem Kinderkonzert auf.

Wir sind auch im Versteigern gut

Haben Sie gewusst, dass wir gerne auch Naturalspenden entgegennehmen, die wir über die Internetplattform Ricardo versteigern können? Natürlich können wir mit den Rollstühlen keine Hausräumungen organisieren, aber Ihr Familiensilber ist bei uns sehr willkommen. Das Erfassen, Fotografieren und anschliessende Verkaufen ist eine spannende Arbeit für unsere Mitarbeitenden mit einer Behinderung – und der Erlös freut unser Sparschein Prima.

b
– post

IMPRESSUM

Herausgeberin: Contenti, Luzern; www.contenti.ch
Redaktion: b-post@contenti.ch
Auflage: 2000 Ex., erscheint 2-mal jährlich
Abonnement: Für Gönnerinnen und Gönner im Spendenbetrag ab CHF 5.– enthalten
Grafik: André Meier und Franziska Kolb, Luzern
Druck: Gamma Print, Luzern